

Nils Meyer

Denkmale sind Zeitgenossen. Umnutzung als entwerferischer Prozess zwischen Erhaltung, Wiedergewinnung und Weiterentwicklung

Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 3), «Wie ewig sind die Denkmale? Von der Zeitgenossenschaft der Denkmale und der Denkmalpfleger», Magdeburg, 8. November 2003

«Zeitgenossenschaft» bedeutet für Denkmale eine Verankerung in der Gegenwart, eine Verbindung zum heutigen Besitzer, Benutzer oder Rezipienten über eine aktuelle Bedeutung, einen aktuellen Nutzen. «Nutzbarkeit» ist sicherlich die zentrale Forderung der Gegenwart an die Denkmale, da man nur einen begrenzten, kleinen Anteil von Objekten musealisieren, d. h. sie um ihrer selbst willen erhalten kann. Um Denkmale heutigen Anforderungen entsprechend nutzen zu können, müssen sie aber immer öfter umgestaltet, oder, wenn sie ihre Nutzung sogar verloren haben, «umgenutzt», d. h. einer neuen Nutzung zugeführt werden. Der Medientheoretiker Vilém Flusser sagte zum Nutzungsverlust, bezogen auf normale Gebrauchsgegenstände: «Verbrauchte Gegenstände sind solche, bei denen der ... Entwurf ausgelöscht wurde. Sie haben die auf sie entworfene Gestalt verloren, sie sind entstaltet und werden weggeworfen.»¹ Im Sinne einer »intentionalen Zweckentfremdung« wird bei der Umnutzung eines Denkmals in einem ersten Schritt eine Idee für eine inhaltliche Innovation gesucht. Dies ist ein Interpretationsprozess, der in einem kreativen Sprung die Wandlungsträgheit des historischen Objektes überwindet, Tradition und Konvention durch Interpretation ersetzt. Meistens deckt sich die Innovation schon mit einer neuen Nutzung für das Objekt, sonst muss diese daraus entwickelt werden. In der Art eines «Nutzungs-Entwurfs» geht es dann darum, das leerstehende, funktionslose Denkmal in bestimmten Grenzen neu zu gestalten, neue Nutzungs-ideen für das oft abfallreife bauliche Objekt und seine Elemente zu entwickeln, in scheinbar festgefügt Strukturen eine Vieldeutigkeit und Mehrfachlesbarkeit zu eröffnen. Dies ist ein mehr oder minder vielschichtiger, kreativer, auch langwieriger Prozess, bei dem es vor allem um die Frage von Anknüpfungspunkten für

Neues auf den Wertebenen geht, um Neubewertungen, die auch über die Denkmalwerte hinausgehen (z. B. Neubewertung des architektonischen Wertes, des Gebrauchswertes, daraus folgend des ökonomischen Wertes). Bei der Frage «Welchen Grad an Vergangenheit, Herkunft, braucht mein Objekt für die Zukunft?» kommt der Denkmalpflege eine Lenkungsfunktion zu, die manchmal auch eine Verhinderungsfunktion wird.²

Ein umgenutztes Denkmal ist dann oftmals ein Paradoxon: Einerseits hat das Denkmal eine aktuelle gesellschaftliche Relevanz, die ihm durch die Unterschutzstellung zugesprochen wird und die mit dem geschützten Objekt erhalten werden soll. Andererseits hat oder bekommt es (auch durch den Prozess einer Umnutzung) einen ökonomischen und individuellen Nutzwert, der zu teilweise starken Eingriffen und Änderungen führt, die wiederum Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Wert haben. Am Endpunkt dieser Entwicklung soll das Objekt zwar noch das sein, was es einmal war, es ist oft – zu seiner langfristigen Erhaltung – aber auch zu etwas ganz anderem geworden. Ein Vorgang, den man vielleicht am besten mit «Erhalt durch Wandel» umschreiben könnte.

Anhand aktuellerer Beispiele, überwiegend aus dem Bereich des alltäglichen Bauens, sollen einige grundsätzliche Überlegungen aufgezeigt werden, die mit dem Entwurf im Denkmal und dessen baulicher Veränderung und somit mit seiner «Zeitgenossenschaft» verbunden sind.

Ausnahmslos jedes Bauvorhaben im historischen Kontext, besonderes aber dasjenige im oder am Denkmal, liegt in einem Einfluss-Dreieck zwischen Erhaltung, Wiedergewinnung und Weiterentwicklung, meistens mit einem entsprechenden Schwerpunkt, immer aber in einer Gemengelage der mit diesen Begriffen verbunde-

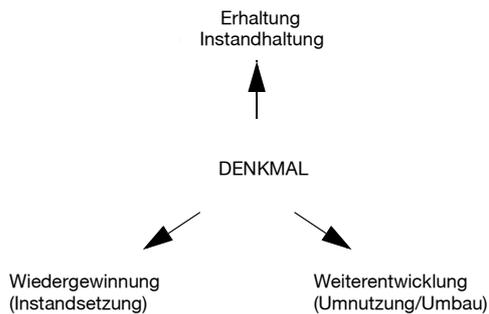


Abb.1: Einfluss-Dreieck: Schema-Skizze der Beeinflussung des Denkmals durch die Faktoren «Erhaltung», «Wiedergewinnung» und «Weiterentwicklung». Grafik Verfasser.

nen Einflussfaktoren: Untersuchungs- und Bewertungsmethoden, Sanierungsmethoden, Materialien, aber auch Gestaltungsentscheidungen, Art und Umfang neuer Nutzungen, Zuständigkeiten und Kompetenzen der Beteiligten und weitere (Abb. 1).

Erhaltung

Die scheinbare Objektivität verwendeter wissenschaftlicher Methoden bekommt bei der Definition des Denkmalbegriffs und vollends bei der Definition von Denkmalwerten für das einzelne Objekt eine subjektive Färbung, die auch gesellschaftlichen, zeitgeschichtlichen und persönlichen Einflüssen unterliegt. Deswegen sind auch die zur Untersuchung und Erhaltung vorgenommenen Maßnahmen vielfältig und uneinheitlich. Zwei Beispiele aus dem Bereich der Bestandsaufnahme, die mich in jüngster Zeit besonders beeindruckt haben, mögen dies illustrieren: Die aufwendige Kartierung der Putzschäden des Mendelsohn'schen Einsteinturmes in Potsdam, in klassischer Manier in einem längeren Prozess vor Ort per Hand mit Bleistift auf Karton aufgetragen. Das Gegenbild: Ein 3-D-Laserscan des Innenraumes der Befreiungshalle in Kehlheim, eine digitale «Punktwolke», angefertigt in 10 Minuten. Neben der extrem unterschiedlichen Geschwindigkeit der Erstellung fasziniert das Verschieben des «subjektiven Momentes» der Auswertung und Bewertung: Beim Einsteinturm erfolgt dies mit dem schrittweisen Zeichnen vor Ort, der 3-D-Laserscan erfordert eine nachgeordnete, abstraktere Auswertung am Rechner. Interessant sind die Auswirkungen dieser unterschiedlichen Erfassung auf die weitere Bewertung und Behandlung der Objekte. Welcher Weg «denkmalgerechter» ist, kann sicherlich nur individuell entschieden werden.



Abb.2: Fassade des Schlosses Paretz vor der Rekonstruktion. Alter Zustand ca. 1990. Quelle: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Paretz. Denkmalbereich und Ortsentwicklung, Potsdam 1993, S. 5.

Wiedergewinnung

Sie ist durch ihre gestalterische, stärker subjektive, der Gegenwart verbundene Tendenz dem emotionalen Erleben des Denkmals zuzuordnen. «Rückverwandlung», Anpassung an historische Bilder ist das Ziel, das teilweise durch möglichst exakte Wiederherstellung, oft aber durch eine Annäherung im Sinne einer «kritischen» oder auch «sinngemäßen» Rekonstruktion erfolgt. Hier gibt es in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Beispielen, die neben Details oder Teilbereichen von Denkmalen besonders aus ideologischen oder ökonomischen Gründen stark veränderte Objekte betreffen. Insbesondere die Frage nach dem Verlust und seiner Kompensation (man könnte auch sagen: seiner Ästhetisierung) spielen eine Rolle bei der Wiedergewinnung. Gezeigt wird das Schloss Paretz bei Berlin, dessen in den 1950er Jahren aus ideologischen Gründen radikal geänderte Fassade in den letzten Jahren in der alten Form rekonstruiert wurde, die heute zu der teilweise nicht zurückveränderten Umgebung im Kontrast steht (Abb. 2 und 3).



Abb.3: Fassade des Schlosses Paretz nach der Rekonstruktion. Neuer Zustand Juli 2002. Foto Verfasser.

Weiterentwicklung

Gemeint ist eine Akzentverschiebung zu etwas Neuem. Für das Denkmal fängt Zeitgenossenschaft und erst recht Zukunft ab diesem Punkt meiner Meinung nach erst richtig an.

Absichtliche oder unabsichtliche Überlagerungen von alter und neuer Aussage, ihre positive bzw. negative Koppelung, das Problem der Traditions- und Herkunftsneutralität zeitgenössischer Elemente mit der immanenten Möglichkeit des Kontrastes sind letztendlich Stilmittel, die im Sinne einer architektonischen «Sprache» bei einer Weiterentwicklung zum Einsatz kommen, und zu einer angemessenen oder weniger angemessenen Gesamtaussage führen.

Entscheidungskriterien und -maßstäbe für eine Weiterentwicklung, besonders die Fragen nach «guter Architektur» bzw. nach «Angemessenheit» sind sehr vielschichtig und nicht einfach zu beantworten. Hier sind wir in der Architekturkritik angelangt, die im Zusammenhang mit der Denkmalpflege bisher noch selten üblich ist. Oftmals aber erscheint mir ein Umgang mit Denkmalen angemessener, der, wie der Architekt und Architekturtheoretiker Robert Venturi³ sagt, «Komplexität und Widerspruch» zulässt und nicht «Simplifizierung und (die) Flucht in das Pittoreske» sucht.

Besonders hervorheben muss man im Zusammenhang unseres Einfluss-Dreiecks, vor allem von «Wiedergewinnung» und «Weiterentwicklung», die Auswirkungen auf die emotionale Wahrnehmung der Denkmäler, konkret auf ihre «Emotionalen Werte»: Den Stimmungswert, die künstlerische Wirkung, den Erinnerungswert und die Zeiterfahrung in Form des Alterswertes und der Art der Nutzung. Übergreifend gilt die Frage: Woran soll erinnert werden? Wie groß ist überhaupt der Grad der Bewusstheit für konkrete Erinnerung (insbesondere bei einfacheren Profanbauten)? Auch das Denkmal als «Quelle» ist ungenau oder unvollständig bzw. wird heute zu seinem bildhaften Erhalt seines «Dokumentarwertes» in Form von Altersspuren und Originalsubstanz entledigt. Als Beispiel hierfür zeige ich ein Bild der kleinen Dorfanlage Pinkowitz bei Meißen, die, nachdem sie völlig leer stand, jetzt komplett als Reihenhaussiedlung revitalisiert wurde (Abb. 4). Insbesondere die ehemaligen Ökonomiegebäude wie die gezeigte Scheune wurden, trotz der bei der Umgestaltung verwendeten historisierenden Formensprache, in ihrer Struktur und Fassadengestaltung stark trans-



Abb.4: Teilumgebaute ehemalige Scheune im Dorfareal Pinkowitz (bei Meißen). Mai 2002. Foto Verfasser.

formiert, materiell fast ausgetauscht. Für welche Art der Erinnerung steht dieses Denkmal nach seiner Umnutzung? Welche Emotionen, außer sehr diffusen Gefühlen für das «Alter», haben seine Bewohner und Benutzer? Erwähnt sei hier die Umkehrung des bekannten Satzes «meaning without memories» in «memories without meaning»⁴ die den eintretenden Verlust bei solcherart umgestalteten Denkmälern gut umschreibt. Auch die Tendenz zur «Entindividualisierung» der Erinnerung, eine Entwicklung vom lebendigen zum künstlichen Gedächtnis, zur «gelenkten Erinnerung» (z. B. durch Formen der Musealisierung und didaktischen Vermittlung) müssen hier erwähnt werden.

Der emotionale Wert wird wesentlich getragen vom *Alterswert*, der sich in den Spuren des Verfalls äußert. Altersschichten, Patina, deren Erhalt in anderen Ländern (z. B. Italien, England) wesentlich zum Erscheinungsbild auch eines sanierten Denkmals dazugehören, werden in Deutschland oft aus Gründen eines Sanierungs-Perfektionismus oder aus angeblichen Kostengründen geopfert.

Im Denkmal finden wir dessenungeachtet «die 4. Dimension» des Bauens, die Zeit. Sie stellt eine entscheidende Erfahrungsmöglichkeit für den Benutzer dar, durch die das Denkmal für ihn auch einen Wert bekommt, eine Bezugsmöglichkeit für das Individuum, um die Endlichkeit seines Daseins ermessen zu können und um sich in Relation zu anderen Individuen und Objekten sehen zu können. Neben einer «Andersartigkeit» in Form einer «Anderszeitigkeit» finden wir meistens auch eine «Mehrzeitigkeit» des Denkmals (Entwicklungsstufen, Zeitschichten u. ä.), die es unter anderem auch zum «Zeitgenossen» werden lassen. Zeiterfahrung kann hier «fragmentiert», «mehrschichtig» oder «ganzheitlich» bzw. «ganzzeitlich» sein, eine Tatsache, die heute zu-

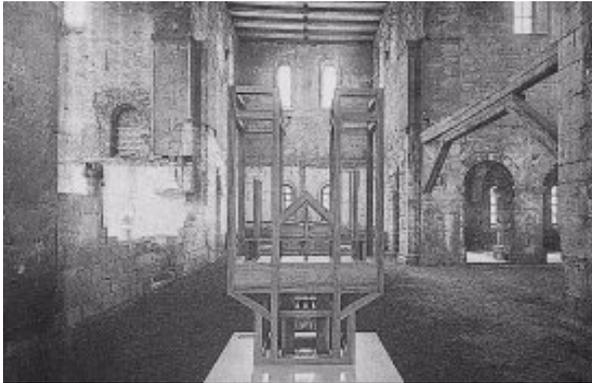


Abb.5: St. Burchardi. Innenraum der Kirche in Halberstadt mit Orgel.
Quelle: Die Zeit, Nr. 15/03.04.2003, S. 49.

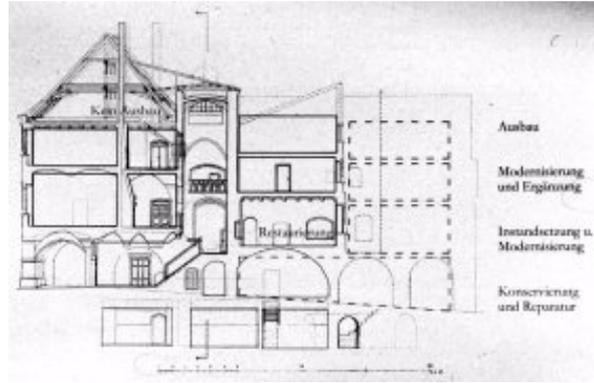


Abb.6: «Stufen» und «Themen» des Eingriffs in ein Denkmal. Konzeptzeichnung für die Umgestaltung des Hauses Untermarkt 25 in Görlitz. Diplomarbeit Maja Polenz, TU Dresden, Lehrstuhl für Denkmalpflege und Entwerfen, Sommer 2003.

nehmend in die Nutzung eingeplant bzw. auch in der Werbung verwendet wird.

Welchen Zeiteinfluss gibt es durch eine neue Nutzung? Wie verbindet sich diese mit dem Denkmal? Alle kennen durch eine neue Nutzung oder z. B. durch Überfrequentierung «beschleunigte» Denkmale (z. B. beschleunigte Verfallsprozesse, Reparaturzyklen). Doch auch das Gegenteil gibt es, eine extreme «Entschleunigung» der Nutzung, die in letzter Konsequenz sogar vom natürlichen Verfallsprozess des Denkmals überholt wird. Hier zeige ich das wunderbare Beispiel der Kirche St. Burchardi in Halberstadt, in der zur Aufführung eines Stückes von John Cage eine kleine Orgel installiert wurde. Der Partitur folgend, wird das Stück «so langsam wie möglich» gespielt, in diesem Falle über 639 Jahre gedehnt, was zu teilweise jahrzehntelang erklingenden Einzeltönen führt (Abb. 5).

Alle die genannten Aspekte wollen im planerischen Umgang mit einem Denkmal berücksichtigt werden. Neben einer guten Bestandsaufnahme (zur Vergegenwärtigung aller entscheidenden Faktoren und relevanten Ebenen) ist eine Ordnung der Zusammenhänge, eine Gewichtung und Bewertung der Faktoren wichtig. Dem konzeptionellen Entwurf im Denkmal im Sinne eines Auslegungs- und Interpretationsprozesses auf der Grundlage von nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeiteten Erkenntnissen kommt dann meiner Meinung nach entscheidende Bedeutung zu, um auch ein «weiterentwickeltes» Denkmal noch als solches verstehen zu können. Letztendlich ist der Entwurf, auch der im Denkmal, allerdings eine Kette künstlerisch-subjektiver Entscheidungen (Abb. 6). Wünschenswert erscheint es mir, weg von einer oft bautechnikorientierten, objekt- bzw. elementbezogenen Sichtweise von Denkmal-

pflege, hin zu einer vielschichtigeren, umfassenderen «Bedeutungspflege» zu kommen, die um so wichtiger wird, je stärker historische Objekte in eine zeitgenössische Nutzung integriert und ihr angepasst werden. Insbesondere das Kriterium der «Angemessenheit» muss auf allen Ebenen des Entwurfsprozesses immer wieder in seiner Bedeutung hinterfragt werden. Zitiert sei hier der Architekturtheoretiker Alberto Pérez-Gómez: «... die traditionelle Theorie (hat) immer anerkannt, dass die wesentlichen Fragen nach Bedeutung und Angemessenheit nicht auf (der) Diskursebene gefunden werden können. Angemessenheit (*decorum*) wurde immer in Relation zur Geschichte verstanden, zur Fähigkeit des Architekten, die vorliegende Arbeit in Relation zur Vergangenheit zu verstehen ...».⁵

Endnoten

- 1 Flusser 1997, *Vom Stand der Dinge*, S. 43.
- 2 Vgl. Marquard 2003, *Zukunft braucht Herkunft*, S. 234ff.
- 3 Vgl. Venturi o. J., *Komplexität und Widerspruch*.
- 4 Vgl. Will 2000, *Projekte des Vergessens*, S. 121f.
- 5 Pérez-Gómez 1997, *Hermeneutik*, S. 2.

Bibliographie

- Flusser 1997, *Vom Stand der Dinge*,
Vilém Flusser, *Vom Stand der Dinge. Eine kleine Philosophie des Designs*, Göttingen 1993, 1997.
- Marquard 2003, *Zukunft braucht Herkunft*,
Odo Marquard, *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Betrachtungen über Modernität und Menschlichkeit*, in: *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays*, Stuttgart 2003.
- Pérez-Gómez 1997, *Hermeneutik*,
Alberto Pérez-Gómez, *Hermeneutik als architektonischer Diskurs*, in: *Wolkenkuckucksheim*, 2. Jg., Heft 2, November 1997.
- Venturi o. J., *Komplexität und Widerspruch*,
Robert Venturi, *Komplexität und Widerspruch*, Braunschweig, Wiesbaden o. J., Bauwelt Fundamente 50.
- Will 2000, *Projekte des Vergessens*,
Thomas Will, *Projekte des Vergessens? Architektur und Erinnerung unter den Bedingungen der Moderne*, in: *Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege*, hg. v. Hans Rudolf Meier und Marion Wohlleben, Zürich 2000.

Zusammenfassung

Um Denkmale heutigen Anforderungen entsprechend nutzen zu können, müssen sie immer öfter umgestaltet oder sogar umgenutzt werden. Dem hierfür nötigen entwerferischen Auslegungs- und Interpretationsprozess auf der Basis einer nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeiteten Bestandsaufnahme kommt entscheidende Bedeutung zu, um auch ein «weiterentwickeltes» Denkmal noch als solches verstehen zu können. Wünschenswert erscheint es, weg von einer oft substanz- und elementbezogenen Sichtweise der Denkmalpflege hin zu einer vielschichtigeren, umfassenden «Bedeutungspflege» zu kommen, die umso wichtiger wird, je stärker historische Objekte in eine zeitgenössische Nutzung integriert und ihr angepasst werden.

Autor

Nils Meyer, Dipl.-Ing. Architekt, Architekturstudium an der TU Berlin, seit 1995 überwiegend in der praktischen Denkmalpflege tätig, seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Denkmalpflege und Entwerfen der TU Dresden. Lebt und arbeitet in Dresden und Berlin.

Titel

Nils Meyer, «Denkmale sind Zeitgenossen. Umnutzung als entwerferischer Prozess zwischen Erhaltung, Wiedergewinnung und Weiterentwicklung», Vortrag anlässlich des Symposiums «Nachdenken über Denkmalpflege» (Teil 3): «Wie ewig sind die Denkmale? Von der Zeitgenossenschaft der Denkmale und der Denkmalpfleger», Magdeburg, 8.11.2003, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2004 (5 Seiten), www.kunsttexte.de.